

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

D i e n s t a g , 10. S e p t e m b e r , 1 8 1 1 .

Ruhn wol süßte auch der weibliche Geist in die Futen des Lebens,
Aber, vom Sturm des Gefühls immer und immer bewegt,
Kämpfet der spielende Kahn hilflos mit der schäumenden Brandung,
Wo nicht lächelndes Wink's Cypris die Wogen beschwört.

v. D r i n k m a n n .

Eudoria Feodorowna Kapuchin, erste Gemahlin Peters des Ersten von Rußland.

Die russische Geschichte ist voll der außerordentlichsten Begebenheiten. Man hat, um sie aufzusuchen, nicht erst nöthig, eine dunkle Vorzeit zu entschleiern; die Resultate dieser mühevollen Arbeit würden doch nur unzuverlässig seyn. Schon in den Annalen der neuern Jahrhunderte findet man genug Ereignisse, welche die entfernteste Zukunft zu glauben Wähe haben wird — Die Vorsehung verhält ihre erhabenen Absichten mit einer Weisheit, welche dem spekulativen menschlichen Forschergeiste undurchdringlich bleibt. Wir sehen mit zitterndem Erstaunen die Vorsehungsleitung ihrer Werke. Sie bietet unsern Augen die auffallendsten Beispiele von Glück und Unglück dar. Ihr mächtiger Arm erhebt einzelne Individuen des schwachen Menschengeschlechts, um ihnen die erste und glänzendste Bestimmung in der bürgerlichen Gesellschaft zu geben, und stürzt andre, die im Ueberflusse geboren sind, und durch eine Menge Vertheile sich berechtigt glauben, auf die Forderung eines glücklichen Schicksals Anspruch zu machen, in einen unabsehbaren Abgrund von Unglücksfällen. —

Eudoriens Leben ist ein Gewebe der furchtbarsten Bedrängnissen. Zwar spannen sie selbst die Fäden dazu, aber in ihren Verhältnissen würden tausend andre Weiber; vielleicht eben so gehandelt haben, wie sie — Ihr Schicksal ist äußerst ansehend. Die Erzählung ihrer Unfälle erregt selbst das Mitleiden des wenig empfindsamen Mannes.

Der Vater dieser Fürstin, Feodor Abramowitsch Kapuchin, kamte aus einer Familie *) im Großfürstenthum Nowgorod, die von jeder unter die Ersten des Reichs war gerechnet worden. Er liebre seine Tochter als das Kind aus einer Ehe, deren Band Liebe und Lieblichkeit geknüpft hatten. Seine große Neigung zu Eudorien wurde durch den einmüthigen Beifall derer, die sie kannten, gerechtfertigt. Das Urtheil über sie war ungetheilt. Die Vorzüge ihres Geistes wurden durch die seltensten Reize des Körpers und durch Lebensmüdigkeit und Feilsigkeit des Charakters erhöht. Alle diese Vollkommenheiten hatten allerdings einen anerkannt bestimmten Werth; nur Eudoriens einmal gefasste Meinungen arteten oft in Hartnäckigkeit aus, die ihr für ihr ganzes Leben die nachtheiligsten Folgen verursachten.

Im Jahre 1639 ergriff Peter I. in seinem siebenzehnten Jahre mit starker Hand die Zügel der Regierung. Physische Triebe und Politik machten es dem jungen Prinzen notwendig, sich zu vermählen. — In jenen Zeiten begabte man sich mit den eigenen schönen Pfanzen unter dem vaterländischen Himmelstrich, und dachte nicht an die Verpflanzung erostischer Gewächse, deren Wedelchen eben auch noch ungewiß war. Damals war es Sitte in Rußland, daß die Czaren sich mit Töchtern ihres Reichs

*) Die Familie Kapuchin wurde in der Person eines der würdigen russischen Patrioten unserer Zeit, des wirklichen Geheimraths und General-Promocour im Senat, vom Kaiser Paul I. in den russischen Reichsfürstenstand mit dem Präbikat Durchlaucht *) erhoben.

vermählten. In dieser Absicht versammelte man allemal im Kreml, das ist, im Schloß zu Moskau, die schönsten Mädchen des Landes, die durch Geburt und Alter dem zu vermählenden Fürsten am nächsten standen. Schönheit und ungefähre Gleichheit der Jahre waren die vorzüglichsten Requisite; Liebe, Uebereinstimmung der Bestimmungen und Wissenschaft des Charakters wurden leider nur vorausgesetzt.

Peter I war der letzte russische Regent, der sich der Sitte, auf diese Art eine Braut zu wählen, unterwarf. Indessen fand es nicht in seiner Macht, ganz nach seiner Neigung diese Wahl zu treffen. Seine Minister ratheten ihm, hierbey mit besonderer Klugheit zu verfahren, und sich eine Braut auszusuchen, die durch mächtige Familienverbindungen ihn in Jenen für Rußlands Monarchen so kritischen Zeiten unterstützen könnte. Einige hundert Mädchen von Stande erschienen, und stellten sich zur Auswahl dar. Es war ein reizendes Schauspiel, so viele Schönheiten zu sehen, die mehr oder weniger mit Furcht oder mit zuversichtlicher Selbstgenugsamkeit, mit Hartgefühl oder mit Begierde zu gefallen, mit Verschämung oder mit folger Miene, mit natürlichen oder mit gekünstelten Widen, theils ihre Statistenrollen, wosbey es nur auf Mittel ankam, vorzulesen oder vorzuschlugen, theils sich sehr drücklich bestreben, ein Herz zu erobern, das der Siegerin eine Krone bot. — Eudoria, sagt man, mit ihren großen Vorzügen am wenigsten bekannt, war auch am wenigsten bemerkt, die Wahl des Czars zu ihrem Wertheile zu lenken. Desjo unermüdet war es ihr, als das Auge des jungen Prinzen mit Wohlgefallen auf ihr verweilte. Der Eindruck, den sie auf ihn machte, war heftig und entscheidend. Eudoria ward gewählt. Die Wahl wurde allgemein, besonders aber von den Großen des Hofes, die es mit Peter theilen, geduldet. Sogar Eudorins Freundinnen und Gespiellinnen zeigten oder heuchelten Freude. Sie selbst vernahm den Ansprach, der ihr Glück bestimmte, mit Bescheidenheit und Würde. Aber der Vater, weit entfernt, von dem Glücksterne beglückhet zu seyn, der über seiner Tochter anhieng, schien vielmehr dessen Glanz zu scheuen. Als ein kluger Mann sah er schon in der Zukunft die schwarzen Wolken aufsteigen, die einst sich thürmen und die Tage seiner geliebten Eudoria trüben sollten. — Es liegt in den geheimen, aber gewiß weisen Verfügungen der Vorsehung, die menschliche Natur so zu organisiren; daß das Weib eher aufblühe und eher reife, aber auch eher verwelke, als der Mann; obgleich die weiblichen Lebensgeister andauernder sind, als die männlichen. Ein Mann ist in seinem fünfunddreißigsten Jahre auf der höchsten Stufe der Reife und der Stärke; ein Weib hingegen ist in dem nämlichen Alter schon ganz auf der Rückkehr. Es ist daher eine sehr gute Einrichtung in der bürgerlichen Ges-

sellschaft, daß, wenn nicht physische, politische und moralische Umstände das Gezeirtheil reifertigen, der Mann gewöhnlich älter seyn muß, als die Frau. — Peter und Eudoria befanden sich im umgekehrten Falle. Sie war einige Jahre älter als Er. — Fedor Lapudin sah ein, daß dieser Uebelstand in den Neigungen eines jungen rasken Selbstherrschers nach Verlauf eines Zeitraums von einigen Jahren nothwendig Veränderungen, und bald hernach Ueberdruß hervorbringen müßte — Er machte ferner die Bemerkung, daß eine Ehe, die zum Theil aus Konvenienz geschlossen wird, gewiß nur so lange die Form einer übereinstimmenden Verbindung behalten kann, als diese Konvenienz es erfordert. — So wie die Ursache wegfällt, hört auch die Wirkung auf — und dies war hier leicht zu erwarten. Peter hatte in seiner Langebung einige kluge und unternehmende Köpfe, unter denen sich besonders Lefor auszeichnete. Und obgleich dieser glückliche, genialische und höchst brauchbare Gesinnung damals noch seinen ausschließenden Anspang auf Peters Unternehmungen hatte, so war doch voraus zu sehen, daß er ihn bekommen würde. Sobald dies, dann war es wol natürlich, daß Mächststen auf Unterstützung durch Familiensverhältnisse besser und energischer Vorkrege müßten welchen müssen. — Endlich fürchtete noch Lapudin, mehr als dies alles, die Ausbrüche des feinen, eigenen Sinnes seiner Tochter, der sich schlechterdings weder unter Schmeicheleyen noch Grundbisse schmiegen wollte. Wirklich war es auch dieser Eigensinn, der in der Folge Eudorins Unglück bestimmte. — Indessen war es dem Vater nicht mehr möglich, diese Verbindung rückgängig zu machen. (Die Fortsetzung folgt.)

Verammlung der Schweizerischen Musik-Gesellschaft zu Schaffhausen.

(Beschluß.)

In der zweiten allgemeinen Versammlung Donnerstags Morgens den 22. wurde Friedl zum Versammlungsort für das kommende Jahr ausersehen. Mittags um 2 Uhr wurde nun in der Münster-Kirche das große Konzert mit einer Symphonie von Beethoven eröffnet. Darauf folgte das Vater Unser von Wähmann in Musik geleitet von Himmel; dann von Haydn's Jahreszeiten Frühling und Sommer, und zum Beschluß das erhabene Gloria von Abbé Wegler. Den ausgezeichneten Talenten und dem unermüdeten Eifer der Direktoren, H. Kollmann's (Musik-Direktors in Basel), gelang es ein Orchester von mehr als zweyhundert Dilettanten (Singenben und Spielenden), die sich vorher nie zusammen grubt, mit einer einzigen Probe der Stärke, die sie ausführen, gehalten hatten, so zu leiten, daß jede Erneuerung übertrouen, und

den Forderungen jedes Kenners Genüge geleistet wurde. Alle Kunstverständigen haben dem Geiste der Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das für Musik so besonders günstige soziale Kräfte ihre Anstrengungen mit dem schönsten Erfolg. Jedes Gemüth ward durch die erhabene Musik ergriffen, jedes Herz emporgehoben, und jedem ein Beweise, daß Musik, als wahrer Gottesdienst, im Tempel die Anbacht besitzet. Es steigerte gewissermaßen den schönen Einbruch, welchen die Musik machte (für den, welcher es bemerkte), daß während der Musik der Himmel sich allmählig erheiterte, das Gewölke lichter ward, und die Sonne, mit den Wolken kämpfend, erst sparsam in einigen Strahlen durchschimmerte, zuletzt aber, als die Stelle gesungen wurde:

„Vor ihrem Untergange
Wacht noch die Sonn' empor etc.“

sie in vollem Glanze durch die obersten Fenster hereinbrach, und sanftes frohes Licht verbreitete. Ein reiner Abend folgte; in buntem Gewimmel zog man die schöne Promenade auf; und abwärts, blühte an der Stelle, wo man der schönsten Aussicht auf den prächtigen Rhein und die fernan Schutzegebirge genießt, auf das sinkende Licht im Westen, und die vergoldeten Finnen der vaterländischen Berge, um sich, so wie die Nacht herauszog, in dem schönen **Saale der Halden, Punkt zum Ball einzufinden.** Ueber **dreihundert Paare waren zum Tanze versammelt.** Schwärzerischer Frohsinn und unbefangene Heiterkeit schmückten auch dieses Fest. Wer den Glanz großer Städte sucht, durfte sich nicht einzufinden; wer aber Zeuge der frohen Tage eines glücklichen Volkes sein wollte, verließ den Ort nicht, ohne, was man so selten findet, gesehen zu haben.

Freitags den 23. Nachmittags war das zweite Konzert ebenfalls in der Männer-Kirche. Die vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen legten hier in kleinen ausgesuchten Stücken Beweise ihrer Fähigkeit und Fertigkeiten ab. Allgemeines Lob erntete ein vaterländisches Produkt, das erste von Hrn. von Schnyder aus Luzern, Salis schönes Gedicht:

Das Grab ist tief und stille
für vier Stimmen in Musik gesetzt. Er hat sich durch die trefflich gearbeitete gefühlvolle Komposition, worin er so rein den Sinn des Dichters wiederholte, so tief das Gemüth ergriff, Anprache an den Verfall aller Kennet erworben. Es muß jeden Kunstfreund zu der angenehmen Erwartung berechtigen, daß uns die Phantasie dieses jungen Mannes, welche sich so schön aufbündete, noch mit manchem trefflichem Kunstprodukt beschenken werde.

Im Gesang zeichneten sich in beiden Konzerten vornehmlich die H. Pfarrer Hermann und Schnyder von Hürich, sodann Hr. von Waldkirch aus Schaffhausen und Hr. Meyer von Luzern aus. Frau

Egli von Winterthur und Frau Egloff von Schaffhausen theilten durch ihren bezugbaren Gesang, welcher der Preis gebühre, und wenn die Clue durch mehr Kunst, Höhe und Stärke des Gesanges sich denselben auszuzeichnen strebte, so mögen ihn vielleicht mancher der Natur, Kamuth und Grazie des Gesanges der Andern theilen wollen. Auch Demois. Huber von St. Gallen, und Demois. Lindemann aus Dorfach verdienen rühmliche Erwähnung.

Hr. Kollmann zeigte auf der Violine, wie demus herabgerath Kunst und Fertigkeit, mit Annuth vereint, die Hörer beglücken sollte.

Niemand verließ an diesem Tage das Konzert, ohne vergnügte Stunden zugebracht zu haben, und den Wunsch zu äußern, es mödren in jedem Jahr wenigstens einige solcher Tage wiederkehren.

Auf den Abend wurde wieder ein kleines Feuerswerk gegeben, das zuletzt einen Garten mit mehreren passenden Sinnbildern und Allegorien auf die Gesellschaft und mit dem erleuchteten Wappen des Kantons Schaffhausen darstellte.

Inlekt versammelten sich die meisten Mitglieder der Gesellschaft zu einem frohen Abschiedsmahle. Bey der besten Ofenherzigkeit blieb man in schöner Eintracht und Vertraulichkeit bis in die tiefe Nacht beisammen. Jeder fühlte das Glück, Mitglied einer so achtbaren Gesellschaft zu seyn. Man drachte Gewundheiten aus auf das Wohl des Vaterlandes, die Dauer der Gesellschaft, auf die Stadt Schaffhausen und ihre Regenten, und auf die Gesellschaft der Freunde. Nichts hörte den Jubel. Noch wurden von mehreren der anwesenden vorzüglichen Sängern passende Lieder gesungen, und mit vielem Beifall ein Gebieth auf die Musik im Luzerner Dialect, und nach der Melodie:

„Brüder lagert euch im Kreise“

aufgenommen, womit uns die Musik des heitern und allgemein geschätzten Hrn. Defan Häfliche 6 von Hochdorf im Kanton Luzern, wie schon mehrmal, auch jetzt erstauslich beschränkte. Zur Probe verdienen zwei Strophen angeführt zu werden.

Wenn d'Luftig eim d'Härz vermunnet,
Daß e d'Nüchlichkeit nimme durret,¹⁾
D'Munnt bringat doch äppe a,²⁾
Und singt Müßsüchlichkeit is Härz.

Är der Paue halt grad b) mit Wäre, ³⁾
Lued er si um müd merd schäre, ⁴⁾
D'Schilde ⁵⁾, chund ⁶⁾, e Wrottschäger ⁷⁾
Spielt em d'Freud i Härz und Füß.

¹⁾ Durret. Mittelteil haben. Von Bedauern tragen.

²⁾ Cappy. Etwa. Ueberall gewöhnlich in der Schweiz.

³⁾ Durret. Einbruch. b) Schick. fertig. Hat alles vollendet.

⁴⁾ Wäre. In andern Kantonen Wärdchen. Von Werk a seine Worte verrichten, arbeiten.

⁵⁾ Schäre. Er schreit sich um nichts mehr, nimmt sich keiner Sache mehr an.

⁶⁾ Schilde. Kirchweih. Kirnisch.

⁷⁾ Schund. von kommen; sic flühen.

⁸⁾ Wrottschäger. Ueberall in der Schweiz ein ges meiner Fischer. Etwa der für ein Stuch Wratzen seine Kunst probirt, aber vielmehr ein Wirtschausgänger.

